



ZWAR

Die Aktive Generation Zwischen Arbeit und Ruhestand

Zeitung der ZWAR-Gruppen in Bottrop
Nr. 105 Ausgabe 2/2024



Magnolienbaum

Diese Zeitung ist

Kostenlos

Mitnehmen - Lesen - Mitmachen

Inhaltsverzeichnis

Titel	Eingereicht	Seite
Titelblatt	A. Görtz	1
Inhaltsverzeichnis	A. Görtz	2
Vorwort:	M.de Byl	3
Buchempfehlung	M de Byl	4
Atmosphärische Konflikte	M.de Byl	5
Frühlingsgedichte	H.J. Schultz	6
Frühjahrsputz	A. Görtz	7
Der Igel ist das Tier des Jahres 2024	A. Görtz	8
Der Igel in meinem Garten	M.de Byl	9
Giersch der Außenseiter	M.de Byl	10/11
Das Märchen vom Schmetterling	M.de Byl	12/13
Gedanken über die Natur	M.de Byl	14
Blume des Jahres 2024	A. Görtz	15
Interessantes über Rosen	M.de Byl	16/17
Gedanken über Rosen	M.de Byl	18
Zum Muttertag	H.J. Schultz	19
Gedicht übers Altern	A. Görtz	20
Im Wein liegt die Wahrheit	M.de Byl	21
Richtig schieben	M.de Byl	22
Im Hühnerhof zur Osterzeit	A. Görtz	23
Witze	A. Görtz	24
Lebenstipps und Weisheiten	H.J. Schultz	25
Redewendungen und ihre Bedeutung	de Byl/Görtz	26/27
Neues Leben auf altem Zechengelände	M.de Byl	28
Und läuft, und läuft und läuft	M.de Byl	29
Eine aufregende Bahnfahrt	M.de Byl	30
Autoaufkleber	M.de Byl	31
Anekdoten aus dem Leben einer Fischerfamilie	M.de Byl	32/33
Witze aus der Schule geplaudert	M.de Byl	34
Gemeinsame Termine aller ZWAR-Gruppen	A. Görtz	35-38
Impressum	A. Görtz	39
Letzte Seite	A. Görtz	40

Liebe Leserinnen und Leser.

Nach diesem sehr regenreichen Winter freuen wir uns alle auf den Frühling. Der Frühling ist auch in unsere ZWAR-Zeitung eingezogen. Das Gedicht „Atmosphärische Konflikte“ beschreibt auf humorvolle Weise, was die Wetter-Kapriolen im Frühjahr mit uns machen.

Die schönen Seiten des Frühlings finden sie in den Gedichten von Heinz-Jürgen Schultz wieder, und in einem anderen Text beschreibt Alfons Görtz die Mühen mit dem jährlichen Frühlingsputz.

Weiterhin sind wieder etliche informative als auch humorvolle Texte enthalten. So erfahren Sie viele Details über das Tier des Jahres, den Igel. Monika de Byl berichtet passend dazu über den Igel in Ihrem Garten. Sie schreibt auch Interessantes über Rosen. Lassen Sie sich überraschen, woher z.B. der Begriff „Rosenkrieg“ kommt.

In einigen Beiträgen wenden wir uns direkt an Senioren: Im Text „Richtig schieben“ erfahren Sie viel über den richtigen Umgang mit einem Rollator. Und sehr humorvoll sind als Ausgleich die „Gedanken übers Altern“.

Erfreuen Sie sich über diese und andere schöne Artikel vielleicht mit einem Glas Wein dazu sowie mit den mehr oder weniger sinnvollen Sprüchen über Wein.

Gute Unterhaltung wünscht Ihnen

Die ZWAR-Redaktion

Monika de Byl, Alfons Görtz, Heinz-Jürgen Schultz

Buchempfehlung

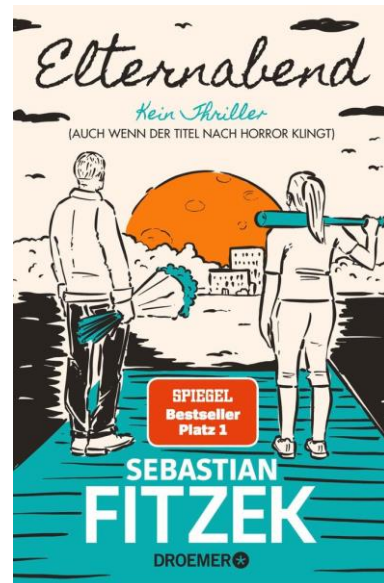
von Monika de Byl



Frühling auf Sylt ! Rentner Ernst Mannsen aber kann das überhaupt nicht genießen, denn es passieren wirklich seltsame Dinge. Er kann es absolut nicht fassen: seine Freundin Hilke, die noch nie in ihrem ganzen Leben Lippenstift benutzt hat oder gar Nagellack, ist dazu auch noch bunt gekleidet ! Was ist denn passiert? Das muss er natürlich unbedingt herausfinden.

Aber erst kommt nichts Gutes. Was er erfährt, lässt ihm die Haare zu Berge stehen. Es gibt eine Dating-App (was immer das auch sein soll!) und nicht nur Hilke, sondern viele andere machen bei diesem neumodischen Unsinn mit. Und Ernst, der natürlich sofort recherchiert, weiß genau: hier treiben sich Betrüger und Gauner herum, die es nur auf das Geld der Damen abgesehen haben!

"Liebe oder Eierlikör" ist eine unterhaltsame und humorvolle Geschichte, die mich von Anfang an gefesselt hat. Die Charaktere sind sympathisch und glaubwürdig, und die Handlung ist spannend und mitreißend.



Sebastian Fitzek ist vor allem als Autor von spannenden Thrillern bekannt. Deshalb der warnend ironische Untertitel: Kein Thriller, auch wenn der Titel nach Horror klingt.

Nun zur Handlung: Sascha Nebel hat sich am falschen Ort das falsche Auto für einen Diebstahl ausgesucht. Kaum, dass er hinter dem Steuer eines Geländewagens Platz genommen hat, zieht eine Horde demonstrierender Klimaaktivisten durch die Straße. Allen voran eine junge Frau, die den SUV mit einer Baseballkeule demoliert. Als die Polizei auf der Bildfläche erscheint, ergreifen Sascha und die Unbekannte die Flucht und platzen in den Elternabend einer 5. Klasse. Sie müssen gezwungenermaßen in die Rolle von Christin und Lutz Schmolke schlüpfen, den Eltern des 11jährigen Hector, dem größten Rüpel der Schule. Dabei sind Turbulenzen vorprogrammiert. Dieses ist ein lebenskluger und hinreißend komischer Roman, den ich nur empfehlen kann. Übrigens ist es das meistverkaufte Buch 2023!!

Atmosphärische Konflikte

Von Erich Kästner

Die Bäume schielen nach dem Wetter.
Sie prüfen es. Dann murmeln sie:
„Man weiß in diesem Jahre nie,
ob nun raus mit die Blätter
oder rin mit die Blätter
oder wie?“



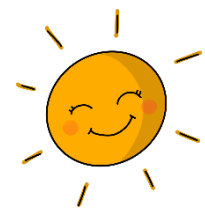
Aus Wärme wurde wieder Kühle.
Die Oberkellner werden blass
und fragen ohne Unterlass:
„Also, raus mit die Stühle
oder rin mit die Stühle oder was?“



Die Pärchen meiden nachts das Licht.
Sie hocken Probe auf den Bänken
in den Alleen, wobei sie denken:
„Raus mit die Gefühle
oder rin mit die Gefühle
oder nicht?“



Der Lenz geht diesmal auf die Nerven
und gar nicht, wie es heißt, ins Blut.
Wer liefert Sonne in Konserven?
Na, günstigen Falles
wird doch noch alles gut.



Es ist schon warm. Wird es so bleiben?
Die Knospen springen im Galopp.
Und auch das Herz will Blüten treiben.
Drum, raus mit die Stühle
und rin mit die Gefühle,
als ob!



eingereicht von Monika de Byl

Gedichte zum Frühling

eingereicht von Heinz-Jürgen Schultz

Frühling

Hoch oben von dem Eichenast
eine bunte Meise läutet
ein frohes Lied, ein helles Lied,
ich weiß auch, was es bedeutet.



Es schmilzt der Schnee,
es kommt das Gras,
die Blumen werden blühen,
es wird die ganze weite Welt
in Frühlingsfarben glühen.



Die Meise läutet den Frühling ein,
ich hab's schon lange vernommen;
er ist zu mir bei Eis und Schnee
mit Singen und Klingen gekommen.

Hermann Löns

Hoffnung

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigem Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muss doch Frühling werden.



Blast nur, Ihr Stürme, blast mit Macht,
Mir soll dar ob nicht bangen,
Auf leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen.

Drum still! Und wie es frieren mag,
O Herz, gib Dich zufrieden,
Es ist ein großer Maientag
Der ganzen Welt beschieden.



Und wenn Dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höll' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut!
Es muss doch Frühling werden.

Emanuel Geibel

Frühjahrsputz

eingereicht von Alfons Görtz

Ursel saß am Frühstückstisch, trank noch den letzten Schluck Kaffee und legte die Tageszeitung zur Seite. Die Sonnenstrahlen bahnten sich einen Weg in die Küche und leuchteten die Ecke neben dem Küchenschrank aus. Ursel bekam einen Schreck und schaute genauer hin: Spinnweben hangelten sich von der Decke und Wollmäuse tummelten sich auf dem Boden. Auch der Blick zum Fenster sagte alles: Schlieren, Streifen und Schmutz behinderten Ursels Blick nach draußen.

Jetzt war es also soweit: Der jährliche Frühjahrsputz musste begangen werden. In den dunklen Wintermonaten verbargen sich Staub und Spinnweben. Doch nun im Frühling schien wieder eine helle Sonne und der Dreck kam ans Licht.

Ursel stellte das Frühstücksgeschirr in die Spüle, band sich ein Kopftuch und eine alte Schürze um und schnappte sich Staublappen und Wedel.



Nun wurde über, hinter und unter Schränken, Kommoden, Sofas und Sesseln gewienert und geschrubbt, so dass der Staub nur so flog. Mit dem Wedel feudelte Ursel Zimmerdecken und Zimmerecken und Wände – Spinnweben hatten keine Chance. Mit Möbelpolitur wurden die guten Holzmöbel auf Hochglanz gebracht und mit Seifenlauge die Polstermöbel abgeseift.

Dann schleppte Ursel die Läufer nach draußen und wuchtete sie über die Teppichstange im Garten. Mit viel Schwung sauste der Teppichklopfer auf die Läufer nieder, dass der Staub nur so flog. Natürlich hatte Ursel auch einen Staubsauger, aber einmal im Jahr wurden die Teppiche richtig ausgeklopft.

Mit Bohnerwachs erstrahlten die Böden wieder in altem Glanz und waren so glatt, dass Ursel fast ausgerutscht wäre.



Jetzt brauchte sie aber zunächst eine Pause. Ursel wärmte sich eine Suppe auf, die sie eingefroren hatte, und aß noch einen Apfel zum Nachtsch. Eigentlich hielt sie ja immer ein kurzes Mittagschläfchen, aber heute fand sie keine Ruhe dafür. Es kribbelte in ihren Fingern und sie wollte unbedingt weiterputzen. Ursel füllte warmes Wasser in einen Eimer, tat einen Schuss Essig hinzu und nahm das Fensterleder. Bald strahlten nicht nur die Fensterscheiben im neuen Glanz, nein – wenn schon, denn schon – wusch Ursel auch gleich noch die Jalousien und Heizkörper sauber.

Als Ursel das letzte graue Wischwasser weggoss, seufzte sie laut. Uff, das war ganz schön anstrengend! Müde setzte sie sich auf den Küchenstuhl und trank eine schöne Tasse Kaffee. Zufrieden blickte Ursel sich um: Keine Spinnweben mehr und auch keine Wollmäuse. Alles glänzte und blinkte!

Morgen würde sie noch die Betten abziehen und waschen. Sie könnte auch noch die Gardinen abnehmen und waschen. Und die Tischdecken hatten auch hier und da Flecken. Ach, die Bücher müssten unbedingt mal ausgeklopft werden. Wie lange war es eigentlich her, dass sie die Schränke von innen geputzt hatte? Und auch im Kleiderschrank könnte sie mal so richtig ausmisten und, und, und ...

Gut, dass das Frühjahr jetzt erst anfang – es gab so viel zu tun!

Und Ursel war dankbar, dass immer neue Aufgaben auf sie warteten!

Der Igel ist das Tier des Jahres 2024

eingereicht von Alfons Görtz



In Deutschland steht der Igel, genauer gesagt der hier verbreitete Braunbrustigel (*Erinaceus europaeus*), bereits auf der "Vorwarnliste" zur Roten Liste der gefährdeten Säugetiere. Um auf den schleichenden Rückgang der Bestände aufmerksam zu machen, hat die Deutsche Wildtier Stiftung den Igel zum "Tier des Jahres 2024" gewählt.

Lebensräume des Igels schwinden

"Aufgeräumte Agrarlandschaften haben die früher auf dem Land üblichen Hecken, Gehölze und artenreichen Magerwiesen verdrängt". Damit sind auch wichtige Lebensräume des Igels verloren gegangen. Bessere Bedingungen bieten Gärten und Grünanlagen in Siedlungsgebieten. Daher hat der Igel seinen Lebensbereich zunehmend auf städtische Regionen ausgedehnt. Inzwischen gebe es Schätzungen zufolge in Städten bis zu neunmal so viele Igel wie auf dem Land. "Aber auch dort hat es der Igel immer schwerer. Denn täglich werden Flächen versiegelt und in Wohnstraßen breiten sich sterile Schottergärten aus."

Igeln helfen, Gärten naturnah gestalten

Igel fühlen sich in naturbelassenen Gärten mit heimischen Pflanzen, Hecken, Sträuchern und ungemähten Rasenflächen am wohlsten. Dort können sie sich verstecken, im Sommer Nachwuchs zur Welt bringen und ab November Winterschlaf halten. Außerdem finden die Tiere dort Insekten, Schnecken, Spinnentiere und Regenwürmer als Nahrung. Wer einen Garten besitzt, könne einige wilde Gartenecken sowie Laub- und Reisighaufen für Igel anlegen und damit den Tieren helfen. Weitere Gefahren drohen dem

Igel durch den Straßenverkehr und moderne Gartengeräte. Wittere ein Igel Gefahr, rolle er sich zur stacheligen Kugel zusammen. Das könne tierische Feinde wie Dachs, Uhu und Fuchs abwehren. Es helfe jedoch nicht gegen vom Menschen gemachte Feinde wie Autos, Mähroboter und Rasentrimmer, so die Stiftung. Über der Mensch weiter negativen Einfluss auf den Braunbrustigel aus, sei zu erwarten, dass die Art in naher Zukunft in die Kategorie "gefährdet" hochgestuft werden muss..



Igel sind vorwiegend nachtaktiv. Sie sind Einzelgänger und haben feste Territorien, die sich überlagern können. In der Regel zeigen sie aber kein Territorialverhalten, sondern gehen Artgenossen aus dem Weg. Die Stachelträger ernähren sich von bodenlebenden Wirbellosen und verschlafen den Tag in selbst gebauten Nestern, in denen sie auch Winterschlaf halten. Früher waren Igel in reich strukturierten Lebensräumen auf dem Land häufig. Heute sind sie vor allem in Siedlungsgebieten zu finden.

WAS FRESSEN IGEL?

Igel haben ein breites Nahrungsspektrum. Auf ihrem Speiseplan stehen Insekten, wie Laufkäfer und Raupen von Nacht- oder Tagfaltern, außerdem Regenwürmer und Schnecken. Gelegentlich fressen sie auch Spinnen, Vogeleier und kleine Säugetiere. Fallobst fressen sie höchstens nebenbei, denn sie haben es auf die Würmer und Maden darin abgesehen. Igel sind gern auf extensiv bewirtschafteten Wiesen unterwegs, die sie gut durchstreifen können und auf denen sie genügend Nahrung finden. Auch im Totholz stöbern sie Kleintiere auf. Bis Mitte November sind die Stachelträger auf Futtersuche, dann gehen sie in den Winterschlaf.

Der Igel in meinem Garten

von Monika de Byl

Es war Spätsommer, noch angenehm warm und Zeit, mal wieder den Rasen zu mähen. Nach getaner Arbeit setzte ich mich auf die Terrasse, „bewunderte“ mein Werk und genoss einfach die Ruhe und die Natur. Doch was war das! Ich hörte ein leises Geräusch, das wie Schnarchen klang. Wo kam das nur her?

Ich ging dem Geräusch nach und stand auf einmal vor meiner großen Rhabarberstaude.

Da man nach dem Johannistag keinen Rhabarber ernten und essen soll, waren die Blätter riesig. Ja, genau, da kam das Schnarch-Geräusch her. Ich schob einige Blätter beiseite, und da entdeckte ich den Schnarcher: ein großer, fatter Igel, der sich unter den Blättern eine schöne Schlafkuhle mit Laub und kleinen Zweigen gemacht hatte. Friedlich schlief er darin, und ich wollte seinen Schlaf auch nicht stören.



Doch mit der Zeit wurden die Rhabarber-Blätter immer matschiger und der Igel suchte sich wohl ein anderes Quartier für seinen Winterschlaf. Irgendwann hörte ich hinten im Garten das bekannte Schnarch Geräusch. Dieses Mal kam es aus einem Stapel Dachpfannen, die hinten gelagert wurden. Ich habe mich gefreut, dass mein Igel noch da war. Jetzt hoffe ich, dass er im nächsten Jahr, die vielen Schnecken in meinem Garten genüsslich verspeist.



Igelei*

Ein Igel und 'ne Igelin,
die gaben sich der Liebe hin.
Mit Rücksicht schritten sie zur Tat,
damit dann keiner Schmerzen hat.

Sie küssten sich beim Liebesspiel,
jedoch mit kuscheln ging nicht viel.
Doch waren sie glücklich und verliebt,
sodass es Igel Nachwuchs gibt!

So wuselten alsbald schon hier
zwei Babies von dem Igeltier.
Genauso stachelig und spitz
wie deren Eltern - ohne Witz!

Die Familie war komplett,
so liegen sie im Igelbett.
Jetzt kuscheln vier, damit's nicht sticht,
ihr ahnt es sicher - vorsichtig!

aus: (Der Poet 07/19)

BLUME DES JAHRES 2024: DIE GRASNELKE

eingereicht von Alfons Görtz



Die Grasnelke ist ein richtiges Multitalent: Sie verträgt sowohl magere als auch salzige oder mit Schwermetallen belastete Böden und ist eine wichtige Nahrungsquelle für Insekten. Während ihrer langen Blütezeit von Mai bis Oktober liefert sie Nektar und Pollen für Wildbienen und Schmetterlinge wie den Grasnelken-Glasflügler. Doch obwohl sie auf Mager- und Salzwiesen, Schwermetallfluren sowie an Straßenrändern vorkommt, gehen ihre Bestände zurück. Mittlerweile steht sie auf der Vorwarnliste der Roten Liste gefährdeter Pflanzen. Die intensive Landwirtschaft, hohe Stickstoffeinträge, die zu intensiver Pflege von Wegrändern und Grünflächen nehmen der Grasnelke und damit auch vielen Insekten und Vögeln ihre Lebensräume.



Der niedrige, polsterartige Wuchs mit schmalen und spitzen Blättern erinnert zu Recht an Gras, doch der Schein trügt. Schon ab Mitte Mai überzeugen zahlreiche aus dem Polster wachsende Blütenstände, dass es sich in der Tat um eine wunderschöne Wildblume handelt. Rosa- bis purpurfarbene Blütenköpfe mit mehre-

ren Einzelblüten locken Schmetterlinge und Wildbienen aller Art an. Dieser Blüten- und Insektenreigen erstreckt sich dann bis tief in den Herbst hinein. Je nach Standort und Pflege erreicht der Blütenstand der Grasnelke eine Höhe von bis zu 30 cm. Die Merkmale der Pflanzenart weisen zwar insgesamt Ähnlichkeiten mit den Nelkengewächsen auf, tatsächlich handelt es sich hierbei aber um ein Bleiwurzwegwächs (Plumbaginaceae). Der Name der Pflanzenfamilie weist darauf hin, dass ihre Vertreter mit Böden zurechtkommen, die mit Schwermetallen belastet sind. Aber auch salzhaltige Böden, wie an der Nordseeküste, können besiedelt werden.



Gerade in größeren Städten sind Grünflächen knapp bemessen und stehen unter starkem Nutzungs- und Erholungsdruck durch den Menschen. Zusätzlich sind die Auswirkungen von extremen Wetterereignissen in hoch versiegelten Ballungsräumen stärker zu spüren und belasten das Stadtklima und somit auch unser Wohlbefinden. Starkregen führt häufiger zu Überschwemmungen und Hitzeperioden mit Trockenheit werden durch Asphalt und Beton verstärkt und können gesundheitsgefährdend sein. Gründächer erweisen sich als effektive Gegenmaßnahme: Regenwasser wird wie in einem Schwamm zurückgehalten, langsam verdunstendes Wasser kühlt die Umgebung deutlich merkbar ab. Viele Pflanzenarten der Mager- und Trockenrasen, dazu gehört auch die Grasnelke, können hoch über unseren Köpfen einen weitgehend ungestörten Ersatzlebensraum finden und dort für zahlreiche Insekten- und Vogelarten eine wichtige Lebensgrundlage bieten.

Giersch, der Außenseiter im Blumengarten

eingereicht von Monika de Byl

Gartenmärchen – Er möchte so gerne geliebt werden, der Giersch



„Ich glaube, ich bin zu früh“, sagte die Rose eines Tages. „Ich sollte mit dem Blühen noch warten.“
„Unsinn!“, rief der Giersch, der sich seinen Platz am Fuße des Rosenstrauches erobert und seine duftig weißen Blütenkronen weit geöffnet hatte. „Ich warte mit meinen Blütenkindern schon seit einigen Tagen auf euch. Keiner weiß unser zartes Blütenschleierweiß besser zu schmücken als ihr Rosen mit euren roten Blütenblättern.“

„Meinst du?“ Die Rose zögerte.

„Höre nicht auf ihn! Und hüte dich vor diesem Schmeichler“, riefen die Akeleien. Nur hier und da ragten ihre roten, weißen, rosa- und lilafarbenen Blüten, die tanzenden Elfen glichen, aus dem Meer der

Gierschblüten heraus. Die hatten sich nämlich überall in den Beeten jenseits der großen Wiese breit gemacht.

„Du nimmst uns die Luft zum Atmen, Giersch“, beschwerte sich die Margerite. „Und das Licht. Du verdeckst uns das Licht“, sagten die Maiglöckchen. „Stimmt“, riefen andere Blumen. „Wir haben schwer zu kämpfen, um von den Strahlen der Sonne gefunden zu werden.“

„Wir auch“, beschwerten sich die Esigrosen. „Wir ertrinken in deinem Blattgrün, Giersch.“

„Und wir finden erst gar nicht den Weg zum Licht“, rief es dumpf vom Boden her.



Es waren das Vergissmeinnicht, die Margeriten, Grasnelken, Stiefmütterchen und das tränende Herz, das in diesem Jahr mehr Tränen als sonst vergoss.

„Wohl dem, der einen langen Hals hat“, sagten die Taglilien und reckten sich noch ein paar Zentimeter weiter himmelwärts.

„Ihr sagt es“, klagten die Akeleien. „Er stiehlt uns die Schau, der unverschämte Kerl. Hey, Giersch, hörst du?“

„Ich höre“, antwortete der Giersch. „Und ich bin empört. Auch meine Blumen haben ein Recht zum Blühen.“

„Du bist keine Blume. Du bist ein Unkraut“, rief eine Irisblüte. „Unkraut hat in unseren Beeten nichts zu suchen.“

„Stimmt.“

„Wie recht du hast.“

„Hau ab, Giersch!“

„Du passt nicht zu uns.“

Laut ging es zu im Blumenbeet. Die Gartenblumen schimpften und klagten und waren sich einig: Der Giersch, dieser ungehörige Kerl, gehörte nicht zu ihnen. Er störte und sollte verschwinden.

Der Giersch seufzte.

„Was glaubt ihr, wie schwer das Leben für uns ist?“, klagte er und seine Stimme klang traurig nun. „Keiner mag uns leiden. Überall werden wir vertrieben, ausgerottet und beschimpft. Doch sagt: „Sind unsere Blüten denn wirklich so hässlich?“

Hm. Einige der Gartenblumen murmelten ein „Hm!“ oder ein „Eigentlich nicht“ oder ein leises „Nun ja!“, andere blickten schnell in eine andere Richtung, wieder andere verkrochen sich unter ihre Blätter,

weil sie dazu nichts sagen mochten.

Still war es wieder im Garten geworden.



Nur die hellblauen und gelben Schmetterlinge besuchten die duftenden Gierschblüten und tanzten für sie ihre zärtlichen Tänze. Und Minna, die alte Katze, setzte sich mitten in die Gierschpracht hinein, putzte sich die Pfoten und murmelte: „Sie sind nicht viel besser als die Menschen. Die Andersartigen wollen sie nicht unter sich dulden, und wenn es unbequem wird, stellen sie sich blind und schweigen.“

© Elke Bräunling



Das Märchen vom Schmetterling

nach Hans Christian Andersen

Der Schmetterling wollte eine Braut haben und sich unter all den Blumen eine besonders niedliche aussuchen. Er warf einen musternden Blick über die ganze Blumenschar und fand, dass jede Blume recht still und eher ehrsam auf ihrem Stängel saß, gerade wie es einer Jungfrau geziemt, wenn sie nicht verlobt ist; allein es waren gar viele da, und die Wahl drohte ziemlich mühsam zu werden. Diese Mühe gefiel dem Schmetterling überhaupt nicht. Deshalb flog er auf Besuch zu dem Gänseblümchen. Dieses Blümlein nennen die Franzosen Margarete. Sie wissen auch, dass Margarete wahrsagen kann, und das tut sie, wenn die Liebesleute, wie es oft geschieht, ein Blättchen nach dem anderen ihr abpflücken, während sie an jedes eine Frage über den Geliebten stellen:

„Von Herzen? - Mit Schmerzen? - Liebt mich sehr? - Ein klein wenig? - Ganz und gar nicht?“ und dergleichen mehr.



Jeder fragt in seiner Sprache. Der Schmetterling kam auch zu Margarete, um sie zu fragen. Er zupfte ihr aber nicht die Blätter aus, sondern er drückte jedem Blatte einen Kuss auf, denn er meinte, man käme mit Güte besser vorwärts. „Liebste Margarete Gänseblümlein!“, sprach er zu ihr, „Du bist die klügste Frau unter den Blumen. Du kannst doch wahrsagen. Bitte, bitte,

sag mir doch, bekomme ich die oder die? Welche wird meine Braut sein?

Wenn ich das weiß, werde ich geradeswegs zu ihr hinfliegen und um sie anhalten.“ Aber Margarete antwortete ihm nicht, sie ärgerte sich, dass der Schmetterling sie 'Frau' genannt hatte, da sie doch noch eine Jungfrau war. Er fragte zum zweiten und zum dritten Male; Als sie aber stumm blieb und ihm kein einziges Wort entgegnete, so mochte er zuletzt auch nicht länger fragen, sondern flog davon, und zwar unmittelbar auf die Brautwerbung.

Es war in den ersten Tagen des Frühlings, ringsum blühten schon die Schneeglöckchen und die Krokusse. „Die sind sehr niedlich“, dachte der Schmetterling, „aber vielleicht noch ein bisschen zu jung für mich!“ Wie alle jungen Burschen, hielt er nach älteren Mädchen Ausschau. Darauf flog er auf die Anemonen zu; diese waren ihm ein wenig zu bitter, die Veilchen ein wenig zu schwärmerisch, die Lindenblüten zu klein und hatten eine zu große Verwandtschaft.

Die Apfelblüten – ja, die sahen zwar aus wie Rosen, aber sie blühten heute, um morgen schon abzufallen, meinte er kritisch. Die Erbsenblüte gefiel ihm am besten, rot und weiß war sie, auch zart und fein, und gehörte zu den häuslichen Mädchen, die gut aussehen und doch für die Küche taugen. Er stand eben schon im Begriffe, seinen Liebesantrag zu stellen – da erblickte er dicht neben ihr eine Schote, an deren Spitze eine welke Blüte hing. „Wer ist die denn da?“, fragte er. „Es ist meine Schwester“, antwortete die Erbsenblüte. „Ah, so! Sie werden später auch

so aussehen?“, fragte er und flog ganz enttäuscht davon. Das Geißblatt hing blühend über den Zaun hinaus, da war die Hülle und Fülle derartiger Fräulein, lange Gesichter, gelber Teint, nein, diese Art gefiel ihm absolut nicht. Aber welche liebte er denn nun eigentlich wirklich?

Der Frühling verstrich, der Sommer ging zu Ende. Es war schon Herbst; er aber war noch immer unschlüssig. Die Blumen erschienen nun in den prachtvollsten Gewändern, doch vergeblich, es fehlte ihnen der frische, duftende Jugendsinn. Duft begehrt das Herz, wenn es selbst nicht mehr jung ist, und gerade hiervon ist so wenig bei den Georginen und Klatschrosen zu finden.

So wandte sich denn der Schmetterling der Krauseminze zu ebener Erde zu. Diese hat nun wenig Blüte, sie ist ganz und gar Blüte, duftet von unten bis oben, hat Blumenduft in jedem Blatte. „Die werde ich nehmen!“, sagte der Schmetterling. Und nun hielt er um sie an. Aber die Krauseminze stand steif und still da und hörte ihn an; endlich sagte sie: „Freundschaft, ja! Aber weiter nichts! Ich bin alt, und Sie sind alt; wir können zwar sehr wohl füreinander leben, aber uns heiraten, nein! Machen wir uns nicht zum Narren in unserem Alter!“



So kam es denn, dass der Schmetterling keine Frau bekam. Er hatte zu lange gewählt, und das soll man nicht! Der

Schmetterling blieb ein Hagestolz, wie man es nennt.

Es war im Spätherbst, Regen und trübes Wetter. Der Wind blies kalt über den Rücken der alten Weidenbäume dahin, so, dass es in ihnen knackte. Es war kein Wetter, um im Sommeranzuge herumzufliegen; aber der Schmetterling flog auch nicht draußen umher. Er war zufälligerweise unter Dach und Fach geraten, wo Feuer im Ofen und es so recht sommerwarm war. Er konnte schon leben. Doch „Leben ist nicht genug!“, sprach er. „Sonnenschein, Freiheit und ein kleines Blümchen muss man haben!“



Und er flog gegen die Fensterscheibe, wurde gesehen, bewundert, auf eine Nadel gesteckt und in dem Raritätenkasten ausgestellt; mehr konnte man nicht für ihn tun. „Jetzt setze ich mich selbst auf einen Stängel wie die Blumen!“, sagte der Schmetterling, „so recht angenehm ist das freilich nicht! So ungefähr wird es wohl sein, wenn man verheiratet ist – man sitzt fest. Damit tröstete er sich dann einigermaßen. „Das ist ein schlechter Trost“, sagten die Topfgewächse im Zimmer. „Aber“, meinte der Schmetterling, „diesen Topfgewächsen ist nicht recht zu trauen, sie gehen zu viel mit Menschen um.“

(eingereicht von Monika de Byl)

Gedanken über die Natur

gesammelt von Monika de Byl

*Es gibt Schönheit in der Natur, die man nicht nachahmen kann.
(Angelika Kauffmann)*

*Die Natur hat niemals das Herz verraten, das sie geliebt hat.
(William Wordsworth)*

*Die Natur muss gefühlt werden.
(Alexander von Humboldt)*

*Die Stimme der Natur
lässt sich nicht überschreien.
(Christoph Martin Wieland)*



*Wenn man die Natur wahrhaft liebt,
wird man überall Schönheit finden.
(Vincent van Gogh)*

*Wer die Natur nicht durch die Liebe kennenlernt,
der wird sie nie kennenlernen.
(Friedrich Schlegel)*

*In den kleinsten Dingen zeigt die Natur die allergrößten Wunder
(Carl von Linnè)*

*Die Natur enthält größere Tiefen von Schönheit
Als wir ergründen können.
(Edward Poynter)*



*Die Natur schafft immer von dem,
was möglich ist, das Beste.
(Aristoteles)*

*Die Natur gehorcht dem Menschen nur,
wenn der Mensch zuerst auf die Natur gehört hat.
(Friedrich Eduard Beneke)*

*Düfte sind die Gefühle der Blumen.
(Heinrich Heine)*



Rosen: Die Königin der Blumen

Interessantes über Rosen entdeckt von Monika de Byl

Die Rose gilt allgemein als die Königin der Blumen. Aber so königlich sind sie nach den Anekdoten, die es von Rosen gibt, wohl nicht. Das konnte ich bei einem Besuch des Rosenmuseums in Steinfurt, einem Stadtteil von Bad Nauheim, erfahren.



Heidenröslein

Text: Johann Wolfgang von Goethe

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: "Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden."
Röslein sprach: "Ich steche dich,
Dass du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden."
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden.
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Musst es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.



Dieses Lied ist zu einem Volkslied geworden und wird bei vielen Gelegenheiten voller Inbrust lauthals gesungen. Doch dass der Text keinen Anlass zum fröhlichen Singen ist, konnte ich in dem Rosenmuseum erfahren.

Dort hieß es:

Der Text erzählt von einem Frauenschicksal. Ohne einen Hauch emotionaler Beteiligung wird in diesem Gedicht über die sexuelle Nötigung und Vergewaltigung eines Mädchens berichtet. "Knabe sprach, ich breche dich." Woraufhin das Röslein erwidert: „Ich steche dich.“ Doch die Stacheln bieten keinen Schutz vor der Zudringlichkeit des gewaltbereiten Burschen.

Bis vor gut 30 Jahren akzeptierten die meisten dies mit einem Achselzucken. Im Zuge der Emanzipation finden es viele heutzutage unerhört, dieses Lied in geselliger Runde lauthals zu schmettern.

Kletterrosen

Christen waren der Meinung, dass die Rose große Verführungskraft besitze. Deswegen vermuteten sie in ihrer Nähe auch immer den Höllenfürsten, den anderen großen Verführer der Menschen.

Der von Gott verstoßene Erzengel Luzifer ließ eine Rose bis in den Himmel wachsen. Er wollte daran bequem in das Paradies emporklettern. Gottvater bemerkte jedoch rechtzeitig diese Absicht und bog die Triebe und auch die Stacheln, die Luzifer als Trittstufen dienen nach unten. Pech gehabt!



*Tautropfen sind`s nicht,
die auf Rosen fallen.*

*Es sind die Tränen nur
der Nachtigallen.*

Akbar Padishah,

indischer Herrscher, 1542 -1605

Rosenkrieg

⁴ Rosenkrieg nennt die Geschichtsschreibung die blutigen Kämpfe um den englischen Thron in den Jahren 1455-1485.

Die Herzöge von York wollen das Haus Lancaster aus dem Kronrat verdrängen und den Thronfolger stellen. Dieser Erbfolgekrieg währt dreißig Jahre und beide Familien rotten sich im Kampf um die englische Krone beinahe aus. Als Feldzeichen wählt das Haus York die weiße Rose, und das Haus Lancaster eine rote.

Nach dem Tod Richards III. söhnen sich die beiden Parteien aus, und in England erblüht eine neue Rose: Heinrich Tudor, mit dem Haus Lancaster verwandt, heiratet Elisabeth von York. Als König Heinrich VII legt er die kleine weiße auf die größere rote Wappenrose und führt von nun an diese „Tudor-Rose“ als sein „Royal Badge“ (königliches Wappen)



Infolge der kulturellen Prägung durch Hollywood verwendet man heutzutage in der Umgangssprache die Bezeichnung „Rosenkrieg“ für die Streitigkeiten während einer Ehescheidung.

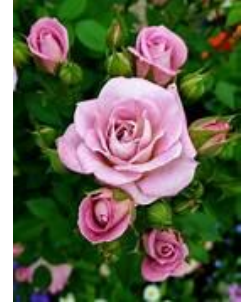
Gedanken über Rosen

aus dem Rosenmuseum gesammelt von Monika de Byl

Ich fragte: „wie lange währt das Leben der Rose?“

Die Knospe vernahm es und lächelte nur.

Mir Taqi Mir (indischer Dichter)



Die Rose ist ein Huldsgeschenk vom Himmel.

Die Rose kann den Menschen Glück verleihen.

Verkaufst, du Rosenhändler, sie für Silbernes,

Was kaufst Du für das Glück denn Bess`res.

Kisar (persischer Dichter)

*Wär auch die ganze Welt mit Dornen rings umstellt,
ein Herz, das Liebe fühlt, bleibt stets ein Rosenfeld.*

Rumi (persischer Dichter)

Eine Rose ohne Duft

Ist ein leeres Versprechen.

Volksmund



Düfte sind die Gefühle der Blumen.

Heinrich Heine (deutscher Dichter)

*Ein Duft muss die besten Augenblicke des Lebens
wieder wachrufen.*

Karl Lagerfeld (deutscher Modeschöpfer)

*Der Rose süßer Duft genügt,
man braucht sie nicht zu brechen-
und wer sich mit dem Duft begnügt,
den wird der Dorn nicht stechen.*

Friedrich von Bodenstedt (deutscher Dichter)



Ein Tag ohne Wohlgeruch

Ist ein leerer Tag.

Orientalisches Sprichwort

ZUM MUTTERTAG

Es ist bald Muttertag!

Viele unserer Leserschaft im gesetzten Alter werden sich daran erinnern, wie wir schon eine Woche vorher anfangen, uns Gedanken zu machen, wie und womit wir die Mutter zum Muttertag erfreuen könnten.

Natürlich wurden wir schon mindestens 2 Wochen vorher von Oma und Vater mit hochgezogenen Augenbrauen daran erinnert: „Bald ist Muttertag, denke daran, für die Mutti etwa zu kaufen!“

Buh, da hatte ich es, da war das Problem! Ich musste es mit mir herumschleppen, bis mir eine Lösung einfiel.

Frühstück machen, ans Bett bringen? Das Geschirr abtrocknen helfen? Die Treppe putzen? Alles nicht das Wahre! In Frage kommende Objekte wurden natürlich auch an der Höhe der vorhandenen Barschaft (Taschengeld) beurteilt, vielfach also für so manches nette Geschenk ein Ausschlusskriterium. Meistens gaben aber dann Vater und Oma etwas Geld dazu.

Ein Jugendfreund von mir schenkte seiner Mutter zum Muttertag eine Zierkerze. In dem nächsten Jahre häuften sich wohl die Zierkerzen, nur die Größe der Kerze und die Farbe sowie das Muster des Geschenkpapiers variierten! Ob seine Mutter die Zierkerzen jemals anzündete, ist nicht überliefert, aber es waren ja **ZIER**kerzen !!!

Ich jedenfalls entschied mich auf vielseitigen Wunsch für den Kauf einer preisreduzierten Langspielplatte von Heintje; nicht, dass ich ihn und seinen Gesang mochte, aber meine Mutter stand voll und ganz auf dem weinerlichen Gesang des kleinen Holländers, der jedem Mutterherz die Tränen der Rührung in die Augen schießen ließ. Somit mussten wir also mehrere Wochen lang Heintje hören! Heute überlege ich, ob damals schon der Grundstein für meinen späteren Tinnitus gelegt wurde!

Irgendwann war wohl die Plattenspielnadel abgenutzt und verursachte auf der LP einen hässlichen Kratzer. Es gab in Folge erst einmal eine längere Heintje freie Zeit, was, so glaube ich mich zu erinnern, auch mein Vater insgeheim begrüßte.

Aber lassen Sie uns doch endlich an dieser Stelle eine Lanze für die Mütter brechen und allen Müttern danken für ihre Mühen und ihr Sorgewalten tagein tagaus zum Wohle der Familie.

Dieser Muttertag ist nur einmal im Jahr, aber ein „Dankeschön, liebe Mama“ kann und sollte man so oft es geht sagen!

Zu Ehren unserer Mütter landesweit widmen wir ihnen hier dieses Gedicht:

*Wir wären nie gewaschen
und meistens nicht gekämmt,
die Strümpfe hätten Löcher,
und schmutzig wär' das Hemd,
wir äßen Fisch mit Honig
und Blumenkohl mit Zimt,
wenn du nicht täglich sorgtest,
dass alles klappt und stimmt.*

*Wir hätten nasse Füße
und Zähne schwarz wie Ruß
und bis zu beiden Ohren
die Haut voll Pflaumenmus,
wir könnten auch nicht schlafen,
wenn du nicht nochmal kämst
und uns, bevor wir träumen,
in deine Arme nähmst.*

*Und trotzdem! Sind wir alle
auch manchmal eine Last:
Was wärst du ohne Kinder?
Sei froh, dass du uns hast.*

(Eva Reclin)

Heinz-Jürgen Schultz

Gedicht übers Altern eingereicht von Alfons Görtz

Es klappt nicht mehr alles, was sonst so gefluppt.
Du strampelst Dich ab mit den sportlichen Regeln,
beim Flirten - beim Tanzen und manchmal beim Kegeln.
Man kann's nicht umgehen mit Papperlapapp,
wir werden nicht jünger - der Lack der ist ab.

Wir sind zwar im Herzen noch immer die Alten,
doch äußerlich legt sich schon manches in Falten!
Die Füße der Krähen im holden Gesicht,
auch Bauch und Popöchen verschonen sie nicht!
wir werden nicht jünger - der Lack der ist ab.

Wir kämpfen den Kampf mit den Wellen der Hitze,
den Kampf gegen Pfunde mit Pillen und Spritze.
Der Stuhlgang geht nicht mehr so zügig und flott;
doch manchmal kommt man auch zu spät auf den Pott;
der Schließmuskel streikt, weil die Haut dort zu knapp,
wir werden nicht jünger - der Lack der ist ab.

Die Zähne, die heute Dein Lächeln verschönen,
die wollen sich einfach an Dich nicht gewöhnen!
Du kannst ohne Angst kein Stück Fleisch mehr zermahlen;
und musst diese Angst auch noch teuer bezahlen;
und außerdem machen sie ständig klipp-klapp,
wir werden nicht jünger - der Lack der ist ab.

Und kommt einst der Tag, wo im Zweifel Du bist,
ob Du auch immer den eigenen Mann küsst,
dann ist's nicht Dein Charme, Dein jugendlicher,
dann brauchst Du ne Brille, das ist mal sicher.
Und Schmusen mit Brille hat auch seinen Reiz,
dann darfst Du Dich irren, - was soll denn der Geiz?
Und sagst ganz gelassen - von oben herab -
wir werden nicht jünger - der Lack der ist ab.

Doch nur nicht verzagen mit Falten im Bauch,
denn unsere Männer, die altern ja auch!
Die Stelle wo einmal die Taille gesessen,
die suchst Du vergeblich, die kannst Du vergessen!
Ihm weichen am Kopf insbesondere die Haare,
vorbei sind auch hier die lockigen Jahre.
Was einst so schön stramm war, wird traurig und schlapp,
wir werden nicht jünger - der Lack der ist ab.

Doch oft ist es so mit der Menschheit bestellt,
dass sie jung was verspricht und im Alter erst hält.
Es ist kein Geheimnis, und hier nicht die Frage,
der Herbst, der hat auch noch warme Tage.
Will gar nichts mehr klappen - ein Räuschlein bringt Trost.
Wir machen so weiter und darauf ein Prost!
Zerbrich Dir nicht heut schon für morgen den Kopf,
wir sind nicht die Jüngsten, aber sonst noch tipp - topp!



In vino veritas: Im Wein liegt die Wahrheit

Entdeckt von Monika de Byl

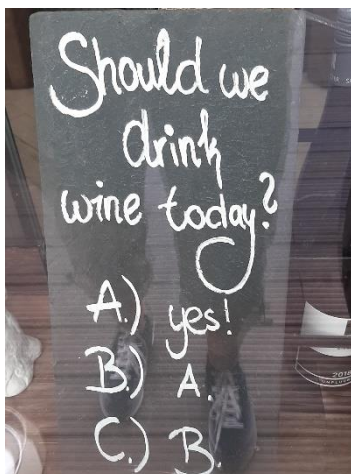
Wein
ist zwar keine Antwort,
hilft aber,
die Frage zu vergessen



Auf einem Schild vor dem
Eingang eines Restaurants:



Heute gibt's Obstsalat
.....mit vielen Trauben
.....eigentlich nur Trauben
Es sind fermentierte Trauben
Okay, vielleicht ist es Wein.
Ja, es gibt Wein 😊



In diesem Sinne:
Zum Wohl!



Richtig schieben: Die Benutzung eines Rollators

von Monika de Byl

Irgendwann geht es nicht mehr. Der Gang wird unsicher, die Muskelkraft lässt nach, und die Gefahr hin zu fallen und sich einen Oberschenkelhalsbruch zu holen ist sehr groß. Wohl oder übel greift man dann zum Rollator.



Sie sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Viele ältere Menschen sind mit einem Rollator unterwegs. Ein Rollator hält mobil, wenn die eigene Muskelkraft beim Laufen nicht mehr ausreicht. Er entlastet die Beinmuskulatur, indem die Last über den Schultergürtel auf Arme und Hände und schließlich auf den Rollator übertragen wird.

Doch bei Dauerbenutzung lauern auch Gefahren. Viele Experten raten von einer Dauerbenutzung eines Rollators ab. Er vermittelt zwar zunächst Sicherheit, z. B. bei der Benutzung nach einer Hüft-Operation. Beim Dauergebrauch eines Rollators verändert sich aber der normale Bewegungsablauf: Da man den Rollator mit beiden Händen festhalten muss, fehlt das gegenläufige Pendeln von Armen und Beinen. Als Folge kann es zu Gleichgewichtsstörungen kommen. Die Rückenmuskulatur wird zu einseitig beansprucht und ermüdet rascher, Rückenschmerzen sind die Folge.

Zur Gewöhnung trägt auch bei, dass ein Rollator als „Alltagshelfer“ praktisch und bequem ist, man kann seine Einkäufe in einem Korb deponieren oder sich zwischendurch hinsetzen. Häufig zu beobachten sind Menschen, die ihren Rollator falsch benutzen. Sie schieben ihn mit ausgestreckten Armen weit vor sich her, statt im Rollator zu laufen. Bei der Benutzung eines Rollators sollte man auf eine aufrechte Körperhaltung achten und sich nicht nach vorne beugen oder die Schultern hochziehen. Wenn die Arme des Benutzers gerade herabhängen, sollten sich die Griffe des Rollators in Höhe der Handgelenke befinden. Wenn man die Griffe anfasst und zwischen den Hinterrädern steht, sollten die Ellbogen leicht gebeugt sein. Wichtig auch: Beim Gehen immer bremsbereit sein!

Beim Kauf oder bei dem Erwerb eines Rollators über eine ärztliche Verordnung sollte ein zukünftiger Benutzer sich vorab genau überlegen, wofür er diese Gehhilfe eigentlich benötigt. Er sollte sich in Fachgeschäften beraten und den Rollator individuell einstellen lassen. Vor allem lassen Sie sich die richtige Benutzung des Rollators zeigen und üben Sie zuerst bevor es zu einem Spaziergang oder Einkauf losgeht.

Und nicht vergessen:

Immer richtig schieben.



Im Hühnerhof zur Osterzeit

eingereicht von Alfons Görtz

„Los! Los! Hopp! Hopp! Beeilt euch! Es ist höchste Zeit!“

Laut hallten die Befehle über den Hühnerhof. Hahn Helmut hockte neben Olaf Osterhase auf dem Brunnenrand und blickte zu den Hennen hinüber.

„Da geht noch ‚was!‘, sagte Olaf und in seiner Stimme klang ein unzufriedenes Nörgeln. „Deine Leute sind zu langsam. Ich brauche mehr Eier, viel mehr Eier sogar.“

„Wir tun unser Bestes. Siehst du doch!“, brummte Helmut.

„Das genügt mir nicht! Hörst du? Es ... genügt ... mir ... nicht.“

Olaf war wirklich ziemlich schlecht gelaunt und Helmut war es nun auch.

„Was hast du nur in diesem Jahr?“, schimpfte er los. „Mehr als Eier legen ... legen ... legen können meine Leute auch nicht. Und bisher warst du mit uns auch immer sehr zufrieden.“

Er schickte ein genervtes Kikeriki über den Hof und die Hühner blickten erschreckt auf. Was war los? Der Helmut krächte doch sonst nicht um diese Zeit. Sollte das etwa ein Alarm sein oder was? Aufgeregt eilten die Chefhühner Harriet, Hannelore, Hildegard und Helma herbei.

„Gibt es ein Problem?“, rief Helma den beiden Herren zu.

„Wollt ihr uns wieder Stress machen?“, beschwerte sich Hildegard mit kampflustig aufgestelltem Kamm.

„Haben wir Fuchsalarm?“, erkundigte sich Hannelore und Harriet fragte mit näselnder Stimme:

„Oder ist da jemand nicht mit unserer Arbeit einverstanden? Eure Mienen sehen gerade gar nicht zufrieden aus.“

„Fragt Olaf, den Hasen!“, knurrte Hahn Helmut. Man hörte ihm an, dass er wirklich sauer war. „Er wird es euch erklären. Vielleicht versteht ihr ihn besser als ich es gerade tue.“

„Jaja“, schimpfte Hildegard gleich los.

„Der Olaf mal wieder. Er hat immer etwas zum Meckern.“

„Wo liegt der Fehler, Osterhase?“, fragte Hannelore. „Schmecken unsere Eier etwa

nicht? Oder sind wir dir zu langsam? Sprich!“

Mit drohender Miene baute sie sich vor dem Hasen auf.

Erschrocken trat Olaf einen Schritt zurück und beinahe wäre er vom Brunnenrand gekippt. Zum Glück beinahe nur. Huhn Hannelore konnte aber manchmal wirklich sehr erschreckend sein. Olaf hatte großen Respekt vor ihr. Und ein bisschen Angst auch.

„Nun! Sag schon! Ewig haben wir keine Zeit!“, knurrte Hannelore da auch schon.

„Was läuft falsch?“

Hahn Helmut konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Ein Osterhase, der sich vor seinen Hühnerdamen zu fürchten schien, gab aber auch ein besonders lustiges Bild ab.

„Sie genügen ihm nicht“, warf er lässig ein. „Eure Eier. Sie sind ihm zu wenig.“

„WAS?“

„Habe ich das richtig gehört? Dieser Hase hat wohl einen Maikäfer gefrühstückt!“

„Hühnerschinder!“

„Dem werde ich Flötentöne beibringen!“

Nun hatten sich alle vier Hühnerdamen so nah vor dem armen Olaf aufgebaut, dass der doch glatt darüber nachdachte, ob es nicht klüger wäre, im Brunnen abzutauchen.

„D-d-die Menschen sind's, die mich antreiben“, stammelte er. „F-für ein Spiel zum O-osterfest b-b-brauchen sie dreimal mehr so viele Eier wie im letzten Jahr. Olympiade nenne sie es. Osterolympiade. D-d-die spinnen, die M-menschen. I-i-ich sag's euch. D-die spinnen! D-dafür ka-kann ich doch nichts. I-i-ch ...“

Er kam nicht weiter. Zu laut war das Gelächter der Hühnerdamen. Viel zu laut. Und irgendwie hatten Olaf, der Osterhase, und Helmut, der Hahn, plötzlich auch eine unbändige Lust, zu lachen, lachen, lachen. Dazu gab es ja auch allen Grund.

Elke Bräunling



Witze eingereicht von Alfons Görtz

Die Rentner

Die Leute, die arbeiten, fragen immer die Rentner, wie sie so ihren Tag verbringen. Also ich zum Beispiel, bin neulich mit meiner Frau in die Stadt gefahren und in ein Kaufhaus gegangen. Dort blieben wir 5 Minuten.

Als wir rauskamen, war ein Polizist gerade dabei, einen Strafzettel zu schreiben. Wir sind auf ihn zugegangen und haben ihn gefragt: "Können Sie nicht eine Ausnahme für Rentner machen? Wir waren nur 5 Minuten weg".

Er hat uns ignoriert und seinen Strafzettel weitergeschrieben. Ich hab' ihn dann ein fettes Schwein genannt.

Er sah mich an und schrieb erneut einen Strafzettel aus für die schlechten Reifen. Dann hat ihn meine Frau als den König der Arschlöcher bezeichnet.

Er beendete den zweiten Strafzettel und klemmte ihn unter den Scheibenwischer und schrieb einen dritten.

Dieses kleine Zwischenspiel dauerte so 20 Minuten, je mehr wir ihn beschimpften, desto mehr Strafzettel schrieb er.

Genau genommen war uns das ja egal, denn wir sind ja mit dem Bus gekommen.

Seit unserer Pensionierung versuchen wir, täglich ein bisschen Spaß in unser Leben zu bringen, das ist in unserem Alter wichtig.

Die Tochter eines Musikprofessors klagt einer Freundin ihr Leid über ihr letztes Liebes - Abendteuer:

"Erst war er beethövlich, dann mozärtlich, verschmitzt lockte er mit Liszt zum Bach, nun ist das Mendelsöhnchen da und ich weiß nicht,

..... wo Hindemith! ".....

Was denkt sich eine Frau nach 40 Ehejahren, wenn sie in der Früh in den Spiegel schaut?

"Ha! Das gönn ich ihm!"

Kommt der Nachbar zu Herrn Meier und sagt: „Ihr Hund hat meine Schwiegermutter gebissen.

"Sagt Herr Meier peinlich berührt „Jetzt wollen sie sicher Schmerzensgeld?"

„Nein", antwortet der Nachbar „ich will den Hund kaufen."

Chef: Warum haben Sie bei der ganzen Belegschaft rumerzählt, ich sei mal eine Frau gewesen und jetzt zu einem Mann umoperiert worden?

Angestellter: Sie haben mir doch selbst gesagt: „Ich war 'ne Sie.“

Chef: Mein Gott! Ich habe gesagt: „Ich warne Sie!“

Drei Häschen machen eine Wette. Wer am höchsten über die Mauer springt. Das erste springt und schafft es 10cm drüber. Das zweite springt und schafft es 15 cm drüber. Das dritte springt und kracht voll mit dem Kopf gegen die Mauer.

Als es wieder bei Bewusstsein ist, sagt es: „Ich bin am höchsten gesprungen. Ich habe sogar die Sterne gesehen“

Steigt ein 90jähriger Mann in eine U-Bahn ein. In der rechten Hand hat er einen Krückstock, er stellt sich in den Mittelgang weil kein Sitzplatz mehr frei ist und klopft zitternd mit seinem Krückstock auf den Boden. Neben ihm sitzt ein 20jähriger und sagt "Opa, du könntest dir ein Gummi auf deinen Krückstock draufsetzen lassen, dann ist es nicht so laut!" Der Opa antwortet: "Wenn dein Alter einen Gummi drauf gemacht hätte, hätte ich heute einen Sitzplatz!"

Ein Mann und eine Frau sitzen zusammen im Restaurant.

Plötzlich bekleckert sich die Frau und sagt: "Jetzt sehe ich ja aus wie ein Schwein!"

Darauf der Mann: "Und bekleckert bist du auch noch!!!"

LEBENSTIPPS und LEBENSWEISHEITEN

Die wahren Lebenskünstler sind bereits glücklich, wenn sie nicht unglücklich sind.

Dass alles vergeht, weiß man schon in der Jugend, aber wie schnell alles vergeht, erfährt man erst im Alter.

Der Mensch kann nicht 1000 Tage ununterbrochen gute Zeit haben, so wie die Blumen nicht 100 Tage blühen können.

Alt werden ist wie auf einen Berg steigen. Je höher man kommt, desto mehr Kräfte sind verbraucht, aber umso weiter sieht man.

Der Optimist sieht eine Gelegenheit in jeder Schwierigkeit, der Pessimist sieht eine Schwierigkeit in jeder Gelegenheit.

Die wahren Optimisten sind nicht überzeugt, dass alles gut gehen wird. Aber sie sind überzeugt, dass nicht alles schief gehen wird.

Wenn einer nicht will, können zwei sich nicht streiten.

Die Sonne geht auch ohne Deine Hilfe unter.

Jedermann kann für die Leiden eines Freundes Mitgefühl aufbringen. Es bedarf aber eines wirklich edlen Charakters, sich über die Erfolge eines Freundes zu freuen.

(Oskar Wilde)

Tief ist der Brunnen der Erinnerung, doch ist die Tiefe noch so groß, die Erinnerung bleibt.

Und wenn Du denkst, es geht nicht mehr, kommt irgendwo ein Lichtschein her.



*gesammelt und eingereicht von
Heinz-Jürgen Schultz*

Neues Leben auf ehemaligem Zechengelände

von Monika de Byl

Zeche Waltrop in Waltrop



Die Nachfrage nach Kohle war im letzten Jahrhundert stetig gestiegen und es entstanden immer neue Zechen. So auch 1905 in Waltrop. In den Hochzeiten fuhr hier rund 2800 Kumpel täglich per Förderkorb bis zu 1000 Meter in die Tiefe. Die Zeche war damit der größte Arbeitgeber von Waltrop. Doch bereits 1979 wurde die Zeche mit „nur noch“ 1294 Beschäftigten stillgelegt. Viele Bergleute fanden auf anderen Zechen eine neue Arbeit oder wurden vorzeitig in Rente geschickt.

Die alten Backsteingebäude mit ihren vom Jugendstil beeinflussten Giebelbauten wurden 1988 unter Denkmalschutz gestellt. Sie gelten heute zu den schönsten erhaltenen Schachanlagen des gesamten Ruhrgebiets. Im gleichen Jahr zog in eins der denkmalgeschützten Gebäude Manufactum, eine Firma, die handwerklich hochwertige Produkte aus der „guten alten Zeit“ anbietet, wie z.B. diesen Fleischwolf aus schwerem Guss-eisen.



Zeche Ewald in Herten



Die Zeche Ewald war eine der größten Zechen im Ruhrgebiet. Bereits seit 1872 wurde hier Kohle gefördert. Im Laufe der Jahre kamen Verwaltungsgebäude, Werkstätten sowie die Zusammenlegung mit anderen Schächten hinzu.

Im Rahmen des Strukturwandels im Ruhrgebiet wurde am 28.2.2000 die letzte Kohle gefördert. Das Gelände wurde danach für die Ansiedlung neuer Betriebe aufbereitet. Innerhalb eines Jahrzehnts gelang es dann 20 neue Betriebe hier anzusiedeln mit ca. 1000 Arbeitsplätzen, darunter auch Unternehmen der Logistik und der Wasserstoffbranche.

Auch als Standort für viele Veranstaltungen ist das Gelände der Zeche Ewald bekannt. Bereits vier Mal war es als Drehscheibe der „Extra Schicht“ dabei. Im Oktober 2009 eröffnete der Theaterunternehmer Christian Stratmann in der ehemaligen Heizzentrale den Revue Palast Ruhr, ein Travestie-Theater für Shows und Gastspiele.

Seit 2013 wurde bis 2021 aus der dortigen Untertage-Bar der ARD Sportschau Club ausgestrahlt.

Redewendungen und ihre Bedeutung

Von Monika de Byl

Klappe zu, Affe tot

Diese Redewendung hat tatsächlich einen historischen Ursprung. Im Jahr 1900 stand in Berlin im Eingangsbereich eines Zirkus ein Käfig mit einem Affen. Als nun eines Tages die Klappe zu und von dem Affen nichts zu sehen war, kam der Verdacht auf, das Tier sei gestorben. Und die berühmte Berliner Schnauze stellte knapp fest: „Klappe zu, Affe tot.“ Wir verwenden diese Redewendung, wenn man eine Diskussion beenden will oder wenn man eine Sache als erledigt ansieht.



Etwas auf dem Kerbholz haben

Hat sich jemand was zuschulden kommen lassen, dann nennt man das häufig umgangssprachlich auch "Er hat was auf dem Kerbholz." Bis ins 18. Jahrhundert verwendeten Händler so genannte Kerbhölzer. Das waren Holzstäbe, die in der Mitte gespalten wurden. Wenn nun jemand etwas kaufte, was er nicht sofort bezahlen konnte, wurden in beide Hälften Kerben geritzt. Und zwar so viele, wie er Schulden hatte. Die eine Hälfte bekam der Käufer, die andere der Verkäufer. Und beide wussten nun, wie viel der Käufer noch "auf dem Kerbholz" hatte. Also, was er dem Verkäufer noch schuldete

Mit Kind und Kegel

Unter der Redewendung, „mit Kind und Kegel“ versteht man die gesamte Familie. Hierzu zählen einerseits Kinder, andererseits die Haustiere ebenso wie das Gepäck.



Die Bezeichnung Kegel stammt vom althochdeutschen Wort kegil ab. Unter einem kegil verstand man einen Pflock oder Knüppel. Zudem hatte dieses Wort im Mittelalter eine weitere Bedeutung, die für die Redewendung „mit Kind und Kegel“ relevant ist. Als kegil wurde auch ein lediges oder uneheliches Kind bezeichnet, das damals auch als Bastard oder Kind einer Kebse bekannt war. Wenn man früher mit Kind und Kegel unterwegs war, dann waren auch die unehelichen Kinder dabei.

Auch die Redewendung „mit Sack und Pack“ bedeutet, dass man alles mitgenommen hat, jedoch sind hier materielle Güter wie das Gepäck gemeint. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei der Redewendung „mit Kind und Kegel“ um Familienmitglieder, Haustiere und das Gepäck.

Weitere Redewendungen von Alfons Görtz

Süßholz raspeln

Bedeutung: jemandem schmeicheln
Herkunft: Süßholzwurzel wurde früher geraspelt und als Süßungsmittel verwendet. Diese Süße wurde dann auf die Schmeichelei übertragen.

Jemanden ausstechen

Bedeutung: Jemanden übertreffen oder verdrängen
Herkunft: Bei mittelalterlichen Turnieren auf Pferden kam es darauf an, den Gegner aus dem Sattel zu stechen. Der Gegner sollte so mit einer Lanze getroffen (also ausgestochen) werden, dass er aus dem Sattel fiel.

Ein Auge auf etwas oder jemanden werfen

Bedeutung: sich für etwas oder jemanden sehr interessieren
Herkunft: Der Ausdruck kommt aus einem biblischen Text und wird dort in dem Sinne verwendet, jemanden körperlich attraktiv zu finden.

Auf dem Schlauch stehen

Bedeutung: man kommt einfach nicht auf die Lösung
Herkunft: Wer auf einem Wasserschlauch steht, blockiert das Wasser. Und genauso wie der Wasserfluss blockiert wird, hängen unsere Gedanken manchmal fest.

Aus allen Wolken fallen

Bedeutung: überrascht sein
Herkunft: Jemand, der nur im Traumland der Wolken lebt, ist überrascht, wenn er wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt wird.

Sich etwas aus dem Ärmel schütteln

Bedeutung: etwas mühelos erledigen
Herkunft: Im Mittelalter trugen viele Menschen weite Roben, in denen sie Gegenstände direkt am Körper tragen und bei Bedarf ganz einfach hervorholen konnten.

Das sind für mich nur böhmische Dörfer

Bedeutung: etwas ist unbekannt oder unverständlich
Herkunft: Böhmen ist eine Region in Tschechien, die an Deutschland und Österreich grenzt. Trotz großer geografischer Nähe sind Deutsch und Tschechisch so unterschiedlich, dass es für Deutsche schon schwierig ist, überhaupt die Namen von tschechischen Städten vorzulesen.

Sein Fett abbekommen

Bedeutung: jemand wird scharf kritisiert, bekommt eine wohlverdiente Strafe
Herkunft: Früher wurde nach der Schlachtung Fleisch und Fett an alle Helfer verteilt. Die negative Bedeutung der Redewendung kommt wohl daher, dass das Fett im Vergleich zum Fleisch weniger wert war.

Für jemanden eine Lanze brechen

Bedeutung: jemandem beistehen und sich für ihn einsetzen
Herkunft: Im Mittelalter wurden Lanzen als Stichwaffen benutzt, die in einem Zweikampf zu Bruch gehen konnten. So ein Zweikampf konnte der letzte Ausweg aus einem Rechtsstreit sein oder war eine Disziplin im Turnier. In beiden Fällen kämpften die Kontrahenten oft nicht für ihre eigene Ehre und ihr eigenes Recht, sondern für Familienmitglieder oder Frauen, die sie beeindrucken wollten.

Und läuft und läuft und läuft.....

von Monika de Byl

Nein, damit ist nicht mein VW gemeint, den ich so lange fuhr, bis dass der TÜV uns schied. Vielmehr bin ich gemeint, denn seitdem ich vor mehr als zwei Jahrzehnten den Entschluss gefasst hatte, zu laufen, laufe ich jeden Sonntag vor dem Frühstück eine Stunde durch den Köllnischen Wald. Und wie es dazu kam, will ich Ihnen erzählen und Sie vielleicht damit sogar motivieren, mit dem Laufen anzufangen.



Sie erinnern sich, dass ich in der letzten Ausgabe von der Rückengymnastik geschrieben habe, die mich von meinen Rückenschmerzen befreit hat. Trotz dieses Trainings, hatte ich immer noch einige Pfunde zu viel auf den Rippen und die Hosen kniffen immer mehr. Da sah ich durch Zufall einen Bericht in der Tageszeitung „Laufend Fett verbrennen.“ Dort wurde beschrieben, dass ein moderates Lauftraining den Stoffwechsel so anregt, dass die Fettverbrennung aktiviert wird. Vor allem das mit dem Fett verbrennen motivierte mich, an dem Kurs teilzunehmen.

Beim ersten Treffen im Revierpark wurden wir von einem Trainer über das richtige Laufen aufgeklärt. Man darf nicht zu schnell laufen, denn sonst wäre man nach kurzer Zeit außer Atem. „Laufen ohne zu schnaufen“ war dann die Devise. Dann ging es los. Eine Minute langsam laufen, dann eine weitere Minute einfach gehen. Das kam mir sehr entgegen, denn

seit den Bundesjugendspielen bin ich nicht mehr gelaufen. Zwischendurch maßen wir an der Halsschlagader unseren Puls, der nicht zu hoch sein durfte. Die 1. Laufstunde war schnell vorbei und ich fühlte mich frisch und fit, wenn auch etwas durchgeschwitzt. In den nächsten Trainingsstunden wurde die Laufzeit nach und nach gesteigert, während die Gehpausen verringert wurden. Nach insgesamt 10 Stunden konnten wir alle im mäßigen Tempo eine Stunde durchlaufen ohne zu schnaufen und dabei habe ich tatsächlich etwas abgenommen.



Seitdem laufe ich jetzt schon seit Jahrzehnten jeden Sonntag 1 Stunde durch den Köllnischen Wald, allerdings mit einigen kurzen Verschnaufpausen. Nur bei sehr starkem Regen bleibe ich zu Hause.

Da kann ich nicht mit einem VW mithalten, denn der läuft und läuft und läuft bei jedem Wetter.



Eine aufregende Bahnfahrt, die nicht stattfand

von Monika de Byl

Eigentlich wollte ich im Januar in den Winterurlaub nach Oberstdorf mit der Bahn fahren. EIGENTLICH, denn es kam ganz anders als geplant!



Ich hatte schon sehr früh die Fahrkarten online gebucht, um eine der wenigen Supersparpreis-Tickets noch zu ergattern. Das klappte auch problemlos, für ca. 40 € in der 1. Klasse incl. Sitzplatzreservierung. Doch die Sache hatte zwei Haken: ich musste in Ulm umsteigen und ich konnte diese Fahrkarte nicht stornieren. Das konnte ich verkräften.

Ich freute mich auf die Reise bis zu dem Zeitpunkt als die Lokführergewerkschaft mit Streiks drohte. Und gleich im Dezember erfolgte bereits der erste Warnstreik. Bei einer Überprüfung, ob ich an dem Streiktag nach Oberstdorf gekommen wäre, musste ich feststellen, dass es nicht möglich gewesen wäre. Was also tun?



Nach einigen schlaflosen Nächten entschied ich mich, meinen Hotelaufenthalt zu stornieren, da es mir zu unsicher war, ob die Fahrt stattfinden würde. Das Risiko wollte ich nicht eingehen.

Im Hotel bedauerten sie meine Stornierung, boten mir gleichzeitig an, die Reise zu verschieben, damit mir keine Kosten entstehen. Das Angebot nahm ich gerne

an. Einen Tag vor der gebuchten Hinfahrt bekam ich von der Bahn per E-Mail die Mitteilung, dass der Zug ab Essen ausfällt und ich solle mir eine Alternative suchen. Da kam mir die Idee, den weiteren Reiseverlauf zu verfolgen und bei einer Verspätung eine Erstattung zu beantragen, da meine Fahrkarte nach wie vor gültig war. Daher suchte ich eine Alternative, die ich auch fand, allerdings hätte ich zusätzlich noch in Frankfurt umsteigen müssen.

Am Tag der gebuchten Hinfahrt bekam ich von der Bahn laufend Mitteilungen, dass der Zug Verspätung hat und ich zunächst den Anschluss in Frankfurt nicht erreiche und später auch den in Ulm nicht. Kurz zusammengefasst: wenn ich diese Reise angetreten hätte, wäre ich mit mehr als 2 Stunden Verspätung in Oberstdorf angekommen. Ich beantragte dann umgehend eine Erstattung, die bei mehr als 2 Stunden 50 % des Reisepreises beträgt. Das war zumindest ein kleiner Trost.



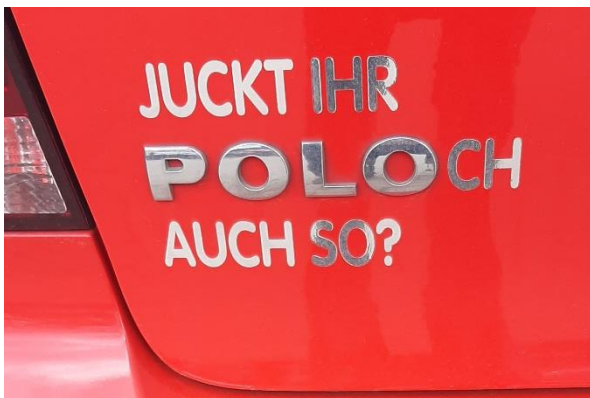
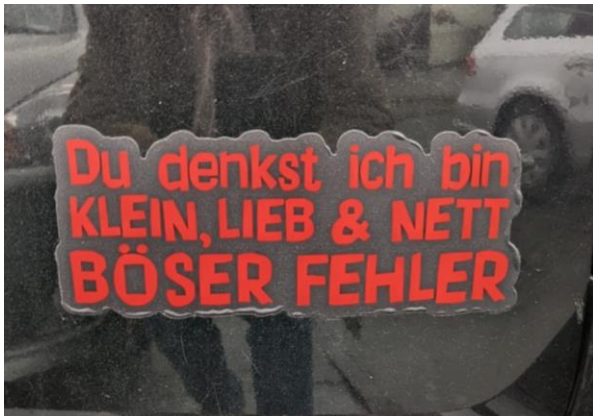
Bei den Tarifverhandlungen mit der Bahn tat sich nichts. Der Gewerkschaftsboss Weselsky kündigte daraufhin im Januar einen sechstägigen Streik an, der auch an meinem geplanten Abreisetag stattfinden sollte. Von der Bahn bekam ich auch früh genug die Mitteilung, dass die geplante Reise ausfällt, es leider auch keine Alternativen gäbe. Darüber freute ich mich sogar, denn wegen des Streiks hatte ich Anspruch auf Erstattung des gesamten Reisepreises.

Jetzt freue ich mich auf den verschobenen Urlaub, den ich trotz alledem wieder mit der Bahn antreten werde.

Autoaufkleber

entdeckt von Monika de Byl

Beliebt sind Hinweise auf Babys im Auto



Die „Pommesgabel“ rechts und der Aufkleber unten stehen für das Heavy-Metal-Festival in Wacken.



Die ausgestreckte Zunge zeigen Rolling-Stones -Fans.



Anekdoten aus dem Leben in einem Fischerhaus in Norderney im letzten Jahrhundert

von Monika de Byl

Norderney ist heutzutage eine wunderschöne Urlaubsinsel mit einer langen Strandpromenade, netten Strand Cafés, überhaupt mit allem, was zu einem Urlaub am Meer gehört. Vielfach vergisst man dabei, dass vor mehr als hundert Jahren das Leben auf der Insel sehr hart war, vor allem für Familien von Seeleuten und Fischern. Das erfuh ich bei einem Besuch des alten Fischerhus.



Ins Fischerhus kann man nur im Rahmen einer Führung oder einer Teestunde, die dort abgehalten wird. Diese werden vom Heimatverein angeboten, der sich um den Erhalt des Fischerhuses kümmert. Die Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich, um so einen Teil der Geschichte Norderneys den Gästen zugänglich zu machen.

Eine Frau in alter Tracht begrüßte uns. Sie verstand es hervorragend aus dem Leben einer Fischerfamilie anschaulich mit vielen Anekdoten zu erzählen.

Alles im Fischerhus ist klein, niedrig und praktisch. Es ist ein Sippenhaus in dem eine Familie mit 8-14 Kindern, Eltern und Großeltern unter einem Dach lebten.

Sitzprobleme beim Essen wurden dadurch gelöst, dass die Jüngsten stehen mussten. Jeder hat einen eigenen Löffel,

die nach dem Essen in ein Löffelbrett gehängt wurden. Wenn einer starb, dann wurde sein Löffel neben das Löffelbrett gelegt. Daher sagt man heute noch nach dem Ableben einer Person:

„Er hat seinen Löffel abgegeben.“



Die Menschen schliefen auch nicht in normalen Betten. Die Kinder lagen eng aneinander geschmiegt auf einem Strohsack. Die Erwachsenen hatten eine kurze Liegestatt aus Holz in der sie nur im Sitzen schlafen konnten, denn nur Verstorbene wurden flach hingelegt. Deshalb hatten die Menschen zur damaligen Zeit Angst, im Liegen zu schlafen, weil sie dann dem Tod sehr nahe seien, so dachten sie zumindest. Also schliefen sie im Sitzen, so unbequem es auch war.

Frauen kannten keinen Frisör. Sie trugen ihre langen Haare zu einem Dutt zusammengebunden unter einer Haube. Wenn beim Auskämmen einige Haare in der Bürste hängen blieben, wurden diese gesammelt. Waren genug Haare zusammen gekommen, so knüpften die Fischerfrauen daraus eine Kette oder fertigten anderen Schmuck wie Broschen oder eine Uhrenkette für ihren Mann an. Einige dieser Schmuckstücke waren in einer Vitrine ausgestellt. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, dass diese schönen Stücke aus Haaren gemacht worden sind.

Die Kinder gingen natürlich auch zur Schule. Sie hatten einen Schultornister

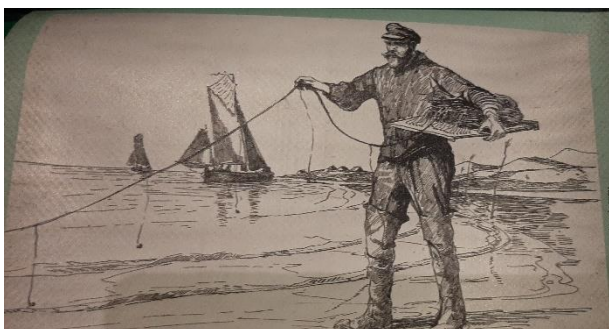
aus Holz mit einer Bibel und einem Stück Kreide darin. Zum Schreiben wurde der Holzkasten einfach umgedreht und mit der Kreide auf die Rückseite geschrieben. Wenn die Seite vollgeschrieben war, dann waren die Aufgaben erledigt und man sagte dann:

„Er hat was auf dem Kasten!“



Die Norderneyer Fischer gingen mit Langleinen auf Fang von Schellfisch. Für einen Tag Schellfischfang mit 70 Booten benötigte man ca. 125.000 Wattwürmer. Die Kinder mussten dann bei jedem Wetter jede Menge Wattwürmer ausgraben. Doch gerade bei Kälte und Wind war das sehr anstrengend, aber notwendig. Die Fischerfrauen hatten dann die Aufgabe, die gesammelten Wattwürmer auf eine 3000 m lange Leine je 2700 Würmer zu spannen und zwar jeden Tag!!

Seeleute, die oft mehrere Wochen auf hoher See waren, trugen einen silbernen Kreolen an den Ohrläppchen. Während



heutzutage Männer Kreolen nur als Schmuck tragen, waren diese Ohrringe damals lebensnotwendig. Denn in diesen Kreolen waren die Initialen des Seemannes eingraviert. Ging ein Seemann bei einem Sturm über Bord oder starb bei einem Einsatz, dann konnte anhand der Initialen seine Identität festgestellt werden. Der Finder durfte das Schmuckstück behalten, dafür musste er als Gegenleistung einen Sarg bereitstellen und die Beerdigung bezahlen.

Die Frauen der Seeleute waren während der monatelangen Abwesenheit ihrer Männer alleine und einsam. Doch sie wussten dieser Einsamkeit zu entfliehen, indem sie zwei Porzellanhunde, die ihre Männer als Geschenk aus fernen Ländern mitgebracht hatten, in ein Fenster stellten.



Schauten die sogenannten „Puffhundjes“ nach draußen, dann hieß das, der Mann ist nicht zu Hause und ich würde mich über Besuch, meistens männlichen, sehr freuen. Schauten die Hunde jedoch in die Wohnstube, dann hieß das, der Mann ist im Haus. Besuch ist zwecklos.

Wenn man heute den Urlaub auf Norderney genießt, dann sollte man wenigstens ab und zu daran denken, dass das Leben früher hier oft hart und entbehrungsreich und das Ausgraben von Wattwürmern kein Freizeitvergnügen war.

Witze aus der Schule geplaudert

eingereicht von Monika de Byl

Der Lehrer stellt immer montags eine Frage, „Wer sie richtig beantworten kann, hat bis Donnerstag schulfrei“, motiviert er seine Schüler.

Die erste Frage: „Wie viele Sandkörner hat die Sahara?“

Keiner weiß es.

Frage zwei: „Wieviel Wassertropfen hat der Atlantik?“

Wiederum weiß es keiner.

Am nächsten Montag legt Fritzchen einen Euro auf das Pult.

Der Lehrer fragt: „Wem gehört der Euro?“ Fritzchen ruft laut: „Mir, und Tschüss!“



Der Lehrer fragt: „Warum fliegen Zugvögel im Winter in den Süden?“

Paul meldet sich: „Weil Laufen zu lange dauert!“

Im Religionsunterricht fragt der Pfarrer Peter, ob er denn auch jeden Abend ein Gebet spreche. „Das macht meine Mama immer für mich“, antwortet Peter.

„Toll, und was betet sie?“

Peter: „Gott sei Dank, dass er endlich im Bett ist.“



Der Lehrer sagt zu Fritzchen, der die ganze Zeit stört:

„Geh vor die Tür, dein Geschwätz interessiert hier keinen!“

Da meint Frätzchen. „Da können Sie ja direkt mitkommen.“

Stefans Vater ruft die Lehrerin an und fragt:

„Warum haben Sie meinen Sohn heute aus der Schule heimgeschickt?“

„Er hat mir gesagt, dass seine Schwester Masern hat.“

„Das stimmt“, sagt der Vater. „Aber sie lebt bei meiner Frau in Hamburg!“

„Warum musstest du denn heute in der Schule nachsitzen?“ fragt der Vater

Tim: „Ich habe mich geweigert jemanden zu verpetzen.“

„Das ist doch nur fair von dir“, meint der Vater. „Worum ging es denn?“

„Der Lehrer wollte unbedingt wissen, wer der Mörder von Julius Cäsar war.“

Herr Meier beim Elternsprechtag.

Der Mathe-Lehrer eröffnet ihm, dass sein Sohn schlecht in Division und Multiplikation ist.

„Ist nicht so schlimm“, meint der Vater.

„Wer braucht heutzutage noch Latein!“



Gemeinsame Termine aller ZWAR – Gruppen

Bottroper Telefonnummern sind ohne Vorwahl



Bottroper Telefonnummern sind ohne Vorwahl

Datum	Veranstaltung	Ort	Kontakt	Telefon
18.01.2024 15.02.2024 21.03.2024 18.04.2024 16.05.2024 20.06.2024	Delegierten-Treffen	Sozialamt Bottrop Horster Str. 6-8 Kleines Besprechungs- Zimmer / 2.OG (ZOB gegenüber)	Alfons Görtz	02041-54162

Allgemeine Informationen über die ZWAR Bottrop erhalten Sie über :

Alfons Görtz, Tel. 02 041 – 5 41 62, E-Mail: acgoertz@web.de

Internet: www.bottrop.de/soziales/senioren/artikel/ZWAR-Gruppen.php

Angebote/Termine/Kontakte der verschiedenen ZWAR – Gruppen ZWAR – Frauengruppe Batenbrock

Angebot Funktion	Kontakte	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Gruppentreffen	Maria Schmitz Renate Froschamer	750 557 262 731	Jeden Mittwoch Ab 15.00 Uhr	Bürgerhaus Batenbrock Ziegelstr.
Delegierte	Maria Schmitz Renate Froschamer Gisela Pröhl	750 557 262 731 53 232	siehe oben	siehe oben

ZWAR – Stadtteilgruppe - Eigen

Angebot Funktion	Kontakte	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Gruppentreffen	Ulrike Bittner	02045-8548770	jeden 1. Donnerstag im Monat ab 15.00 Uhr	AWO – Zentrum Bügelstr. 25 Ernst Löchelt Seniorenzentrum
Klönen und Spielen			Jeden letzten Donnerstag im Monat ab 14.00 Uhr	nach Absprache
Fahrten und Besichtigungen		91 740	nach Absprache	nach Absprache
ZWAR Zeitung				
Delegierte	Adolf Rudolf	34 173	siehe oben Seite 37	

ZWAR Stadtteilgruppe Fuhlenbrock

Angebot Funktion	Kontakte	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Gruppentreffen			jeden 1. Donnerstag im Monat ab 15.00 Uhr	
Frühstücks-Kaffee	Ingrid und Friedhelm Fink	7 813 040	jeden 1. Montag im Monat ab 9.00 Uhr	EDEKA Markt Dorstenerstr.
Spielen (Skat)			Dienstag alle 14 Tage ab 15.00 Uhr	
Spazieren gehen	Ingrid und Friedhelm Fink	7 813 040	jeden 2. Donnerstag im Monat ab 14.30 Uhr	Fuhlenbrocker Markt
Presse-Information	Alfons Görtz	54 162		

ZWAR Stadtteilgruppe Stadtmitte

Angebot Funktion	Kontakt	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Gruppentreffen	Friedhelm Jakobs Gerda Mertens	67 293 24 594	jeden 1.Donnerstag im Monat ab 13.30 Uhr	AWO im Trapez Gladbecker Str. 22
Spielen Und Klönen	Emmy Kolaska	698 138	alle 14 Tage Donnerstag ab 14.30 Uhr	AWO im Trapez Gladbecker Str. 22
Wandern	Gerda Vogt	23 431	nach Absprache	nach Absprache
Walking			jeden Montag ab 10.30 Uhr	Nepomuk am Quadrat im Stadt- garten
Delegierte	Friedhelm Jakobs Renate Jakobs	67 293	siehe oben	siehe oben



Frühjahres-Boten

Stadtteilübergreifende ZWAR – Gruppen

Angebot Funktion	Kontakt	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Delegiertentreffen aller Bottroper ZWAR Gruppen	Alfons Görtz	54 162	jeden 3. Donnerstag im Monat ab 9.30 Uhr	Sozialamt Böttrop Horster Str. 6-8 2. OG
Musikgruppe Harmoniker in Dur und Moll	Reinh. Wilting Herbert Leppich	0201–606076 02045-81357	1. und 3. Mon- tag im Monat ab 16.45 Uhr	AWO Haus Bügelstr. 25 Raum E 14
Gitarrengruppe Volkslieder und Schlager				
Instrumentalkreis Folk-Rock-Pop	Karl-Heinz Graw Ludwig Voßbeck	66 369 0152- 34395370 015770303078	jeden Freitag ab 14.30 Uhr ■ 17.30 Uhr	Kardinal- Hengstbach- Straße 3
Damenchor ZWAR-Singers	Gisela Pröhl	53 232	jeden Freitag ab 15.00 Uhr	Jugend- Kombihaus Horster Str.
Videogruppe	Adolf Rudolf Gerda Vogt	34 173 23 431	jeden Freitag ab 9.30 Uhr	AWO Haus Bügelstr. 25 Raum E 14
Computergruppe	Georg Schmeier Egon Stehr	0176/47557690 017652853122	jeden Montag 15 - 17 Uhr	AWO im Trapez Gladbecker Str.22
Sport und Gymnastik	Nikolaus Kinner Marianne Weg- scheider	93 737 0157/6529955	jeden Freitag ab 10.00 Uhr	Dieter-Renz-Halle Parkstraße
Zeitungsgruppe	Monika de Byl	0176/50804569	nach Abspra- che	nach Absprache



Die Natur erwacht vom Winterschlaf

Impressum

Herausgeber/Redaktion: ZWAR-Zeitungsgruppe in Bottrop
V.I.Sd.P. Monika de Byl, Im Wilmkesfeld 39A, 46236 Bottrop
Telefon: 0176 50804569
E-Mail: monika-de-byl@gelsenet.de

Erscheinungsweise 4-mal jährlich /Auflage 2000 Exemplare
Verbreitung kostenlos im gesamten Stadtgebiet

Internet www.zwar.org ZWAR Netzwerke Wo gibt es ZWAR Netzwerke
Einsender von Beiträgen, Fotos oder dergleichen, akzeptieren eine redaktionelle
Bearbeitung. Keine Rücksendung. Alle Rechte der Veröffentlichung bleiben vorbehalten
Honorare werden nicht gezahlt Die ZWAR-Gruppe arbeitet ehrenamtlich.

**Wir danken der Stadt Bottrop für die Unterstützung beim Druck
und bei der Verteilung dieser Zeitung.**

